



Vorarlberger  
**ERWACHSENEN  
BILDUNG**

***20. September 2002  
Enquete „Bildungsfinanzierung“***

***Dokumentation***



**ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung**

Römerstrasse 9

A-6900 Bregenz

Tel 05574/525240

Fax 05574/525244

[vhs\\_bregenz@schulen.vol.at](mailto:vhs_bregenz@schulen.vol.at)

[www.pfiffikus.at/eb](http://www.pfiffikus.at/eb)

Mag. Reingard Seyr-Leiler, Mag.Stefan Fischnaller

# Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Vorwort.....  | 2  |
| Das oberösterreichische Bildungskonto.....  | 3  |
| Institutionenförderung durch die öffentliche Hand am Beispiel<br>der Weiterbildung in Südtirol.....       | 9  |
| Innovative Formen der Projektförderung.....   | 12 |
| Sponsoring – Möglichkeiten finanzieller Unterstützung von<br>Bildungseinrichtungen durch Unternehmen..... | 17 |
| Die Finanzierung höherer Bildung unter dem Gesichtspunkt der<br>volkswirtschaftlichen Effizienz .....     | 22 |
| Teilnehmerliste.....  | 25 |

# Vorwort



**Mag. Wolfgang Türtscher**, Vorsitzender der ARGE  
Vorarlberger Erwachsenenbildung und Geschäftsführer der  
Volkshochschule Bregenz

Die ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung hat ihr 30-jähriges Bestehen 2002 zum Anlass genommen, um im Rahmen der Enquete „Bildungsfinanzierung“ wichtige Zukunftsfragen zu diskutieren, von denen auch die Erwachsenenbildung ganz besonders betroffen ist. Während die Frage der Dotierung des öffentlichen Schulwesens seit Jahren im Mittelpunkt der Diskussion steht – Stichwort Stundenkürzungen – fehlt der Erwachsenenbildung die große Öffentlichkeit, nicht zuletzt deshalb, weil es um deutlich geringere Summen geht. Aber gerade weil die Erwachsenenbildung in der Lage ist, mit einer nur geringfügig höheren Dotierung deutlich bessere Leistungen zu erbringen und damit die Öffentlichen Haushalte zu entlasten, ist diese Frage von besonderem Interesse.

Diesen Aspekt haben auch die Referenten der Enquete aus dem In- und Ausland deutlich hervorgehoben: Fritz Bauer, Peter Braun, Claudia Meister-Scheytt, Isidor Trompedeller und Richard Sturn haben diese Diskussion auf hohem Niveau geführt und uns wertvolle Anregungen für unsere Weiterarbeit gegeben. Die ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung versteht sich ja nicht nur als klassische Interessensvertretung, sondern als kompetenter Gesprächspartner mit Fachkompetenz für die politische Führung, wie das Landesrat Hans-Peter Bischof auch bestätigte: „Die ARGE Erwachsenenbildung hat sich als geeignete Plattform erwiesen, wenn es darum geht, die Interessen der Erwachsenenbildung zu artikulieren und zu vertreten.“ In einer die Enquete abschließenden Podiumsdiskussion haben uns die Vertreter der im Landtag vertretenen Parteien – Bernadette Mennel (ÖVP), Dieter Egger (FPÖ), Elmar Mayer (SPÖ) und Sabine Mandak (Grüne) – zugesagt, uns bei der Umsetzung unserer Anliegen zu unterstützen, wofür wir besonders dankbar sind.

Für die professionelle Durchführung und Dokumentation dieser vielbeachteten Enquete ist die ARGE Erwachsenenbildung Reingard Seyr-Leiler (BIFO) und Stefan Fischnaller (VHS Götzis) zu großem Dank verpflichtet. Die Wichtigkeit der vorgetragenen Inhalte hat uns auch veranlasst, neun Monate nach der Enquete die Referate in schriftlicher Form allen Enqueteteilnehmern und Interessierten zur Verfügung zu stellen.

Wolfgang Türtscher (VHS Bregenz)  
Vorsitzender der ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung  
26. Mai 2003

# Das oberösterreichische Bildungskonto

Dr. Fritz Bauer\*, Abteilungsleiter Bildung der AK Oberösterreich



\*Dr. Fritz Bauer

*Studium der Betriebswirtschaftslehre, Soziologie und Wirtschaftspädagogik an der Johannes Kepler Universität Linz; Studium der Politologie an der Universität in Salzburg. Er arbeitete am Institut für Soziale Betriebsführung an der Johannes Kepler-Universität in Linz, wo er 1979 promovierte. Von 1992 bis 1988 an der Cornell University, Ithaca N.Y. und Michigan Consumer Education Center, Eastern Michigan University, Ypsilanti. Seit 1991 leitet er in der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich die Abteilung für Bildung und Kultur. Seit 1998 Vorsitz des Aufsichtsrates der VHS-Bildungs-GesmbH der AK und seit 2000 Vize-Präsident des Verbandes der Österreichischen Volkshochschulen.*

10 Jahre öö. Bildungskonto – es ist innovativ und es hilft der Förderung der Weiterbildung von Arbeitnehmern. Kurz zur Geschichte, warum das Einrichten dieses Kontos möglich war. Die Entstehung ist an den Beitritt Österreichs zur EU geknüpft. Es war die Frage, wie man Arbeitnehmer besser auf den freien Markt vorbereiten kann. Das Instrument des Arbeitnehmerförderungsprogrammes Oberösterreich, dessen verschiedene Teile das Bildungskonto ausmachen, ist in enger Zusammenarbeit zwischen Land Oberösterreich und der Arbeiterkammer entwickelt worden und es dient vom Charakter als Richtlinie. Der Landtag hat die grundsätzliche Orientierung beschlossen, die einzelnen Ausformungen beschließt allerdings die Landesregierung. D.h. es gibt keine gesetzliche Basis.

In den vergangenen 10 Jahren fand eine permanente Weiterentwicklung statt, so dass auch die Qualitätsorientierung durch das Qualitätsgütesiegel der öö. Erwachsenenbildung mit einbezogen werden konnte, d.h. es sind auf jeden Fall nur Bildungsmaßnahmen förderbar, deren Qualität auch gesichert ist.

In den Anfängen gab es große organisatorische und bürokratische Schwierigkeiten, die erst im Jahre 1995 behoben werden konnten. Seit 1995 fanden unterschiedliche inhaltliche Erweiterungen statt, die Arbeiterkammer organisierte eine sehr umfangreiche Evaluierung, was zu neuen Richtlinien 1999 führte. Nun ist dieses Modell auch für Maturanten offen.

Ursprünglich war das Konzept ein ausschließlich fachkräfteorientiertes Konzept, d.h. die Idee war "Absolventen der dualen Ausbildung fit für die Zukunft" zu machen. Dies wurde damit begründet, dass dies Menschen sind, die weniger öffentliche Mittel für ihre Qualifikation bekommen haben und ähnliches mehr.

Es war aber ein Restrisiko vorhanden, d.h. dass auch hier Menschen ausgeschlossen werden. Die Sinnhaftigkeit wurde erkannt. Damit verbunden war auch die Forderung nach mehr finanziellen Mitteln, da sich Menschen mit höherer Bildung, näher an der Weiterbildung fühlen und mehr Weiterbildung konsumieren.

Bei diesen Überlegungen ging es nicht nur um den typischen Arbeitnehmer, sondern auch um Arbeitnehmer, die selbständig werden wollen. Um diese Gruppe auch in das Modell integrieren zu können, wurde die Meisterprüfung, das Herangehen an die Selbständigkeit und die dafür erforderlichen Bildungsmaßnahmen Gegenstand der Förderung.

1992 wurde zum ersten Mal eine Individualförderung erreicht. Es wurden keine Institutionen gefördert, sondern es fand eine Bildungsteilnehmerförderung statt.

Die Struktur sieht folgendermaßen aus: Grundintention war und ist die Fachkräfteförderung. In Oberösterreich gibt es ein allgemeines Bildungskonto, welches das all-gemeinste Instrument darstellt.

Dieses Bildungskonto ist für die berufsorientierte Weiterbildung und die persönlichkeitsorientierte Berufsbildung, die unmittelbar anwendbar ist oder auch die Basis für eine Höherqualifizierung ist. Hier gibt es eine Obergrenze von € 730,-- für eine Laufzeit von vier Jahren. Der Teilnehmer bekommt die Hälfte der Kosten rückerstattet, maximal aber € 730,--, nachdem er die Kursgebühren voll bezahlt, nach Abschluss eine Kursabschlussbestätigung ausgehändigt bekommt und mit dieser den Rücker-satz vom Land maximal die Hälfte, soweit es diese 730,-- € nicht überschreitet, zu-rückbekommt.

Das zweite Instrument in diesem Modell nennt sich „Spezielles Bildungskonto“. Hier handelt es sich um abschlussorientierte Qualifikationen und um formale Höherqualifi-kationen. Darunter fallen z. B. Berufsreifeprüfung und die Vorbereitung auf die Fach-hochschule, soweit es für Absolventen aus dem dualen Bereich erforderlich ist. Der Kostenersatz für Unterkunft bei jenen Bildungsgängen wie z. B. die Meisterschulen, wo für Unterkunft aufgekommen werden muss, gehört hier der Vollständigkeit halber ebenfalls dazu.

In einer zweiten Phase dieses besonderen Bildungskontos wurden bestimmte Ziel-gruppenförderungen integriert.

Kurz vor der ersten Evaluation 1999 wurde ein Bildungsprogramm für Wiederein-steigerinnen gemacht. Dies ist ein sehr effizientes Programm, das sich in erster Linie natürlich an Frauen richtet. Hier können Wiedereinsteigerinnen bis zu 75% der Kos-ten absetzen, real bleiben dann für diese Gruppe nur 10-15% Selbstbehalt, da der Rest durch die Arbeiterkammer abgedeckt werden.

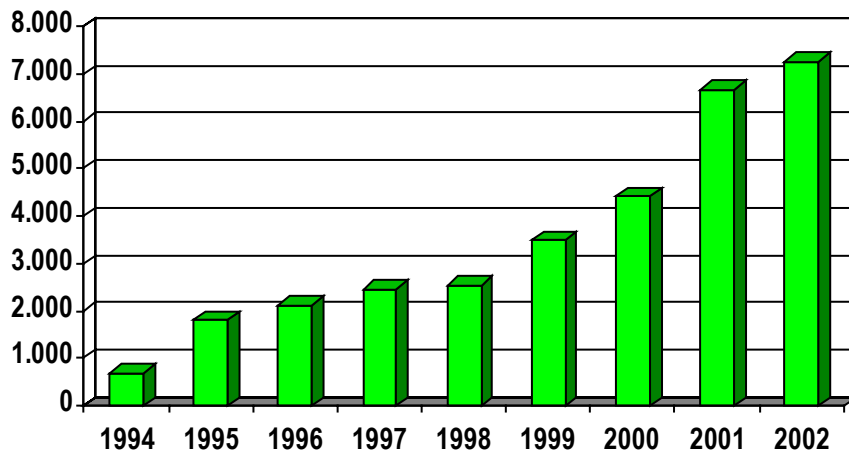
Ein zweites Schwerpunktprogramm ist das Programm 45+, wo wir schon 1999 die Qualifikationsklausel außer Kraft gesetzt haben. Ziel dieses Programms 45+ ist es, Menschen über 45 zur Weiterbildung zu motivieren. Dort ist es auch denkbar, dass Akademiker eine Förderung bekommen können. Voraussetzung ist ein spezielles Pro-gramm, das sehr wesentlich vom Land gefördert ist, d.h. dass Land beantragt diese Bildungsmaßnahme und definiert diese auch. Ähnlich ist es bei den Personen ohne abgeschlossene Ausbildung, auch hier geht es um vorher definierte Bildungsmaß-nahmen. In diesem Bereich ist die Förderhöhe mit 80% durchaus beachtlich.

Die letzte Maßnahme ist der Projektinnovationstopf. Hier werden Zielgruppen und Zwecke der Bildungsinhalte frei definiert. Das Land definiert in Kommunikation mit uns aber auch mit dem AMS die Zielbereiche, wo es sinnvoll wäre, innovative Ange-bote zu setzen und in einem hohen Ausmaß gefördert werden. Hier gehen die Zahlen in Richtung 80%. Die Inhalte werden durch eine Projektgruppe, bestehend aus Land, AMS und AK definiert und auch die Vergabe wird über eine solche Projektgruppe

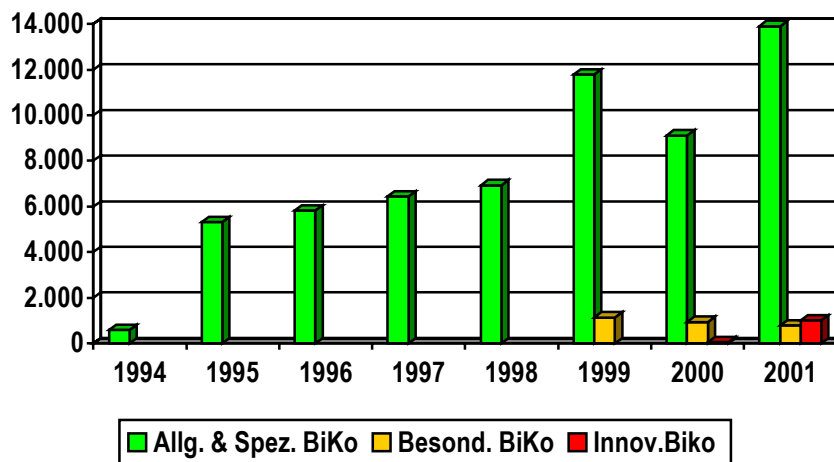
geregelt. Die Bildungsträger, welche bildungspolitisch vom Land intendiert sind, werden eingeladen, sich an der Verwirklichung dieser Ziele, zu beteiligen.

### Budgetentwicklung des öö.Bildungskontos 1994-2001 in 1.000 €

(2002 Voranschlagsbetrag plus Option zur bedarfsorientierten Erhöhung wg. Maturanten)



### Abgewickelte Förderanträge des öö Bildungskontos 1994 – 2001



Gesamtergebnis – 35.700 Personen wurden gefördert, in insgesamt 60.000 Kursen bzw. Maßnahmen, 20 Mio. Euro Förderbeitrag des Landes sind geflossen, und haben insgesamt 46 Mio. Euro an Weiterbildungsumsatz generiert. Die durchschnittliche Förderung pro Person liegt bei 560,-- Euro, die Teilnehmer sind zu 44% Frauen und zu 56% Männer. Daraus ist ersichtlich, dass es bei Bildungskonten Höchstgrenzen gibt, vor allem beim allgemeinen und beim speziellen Bildungskonto. Rund 10-11% der Teilnehmer haben diese Höchstgrenze erreicht, d.h. 90% hätten aus diesen Programmen mehr konsumieren und noch immer auf die laufenden Programmen darauf

zurückgreifen können. Das ist eine wichtige Stellgröße bei der Frage, ob man mit diesen Beträgen zurecht kommt oder nicht.

Die meisten Personen stellen ihre Anträge in den Bereich der „Massenprodukte“, d.h. in den Bereich des allgemeinen und speziellen Bildungskontos. In diesem Bereich gibt es einen sehr geringen Anteil von Ablehnungen, was darauf hindeutet, dass die Administration relativ effizient und rasch vonstatten geht und man keinen Wert auf Kleinigkeiten legt.

Wie sieht das allgemeine und spezielle Bildungskonto aus? Ein Vergleich:

Beide sind noch einmal differenziert. Dort, wo es um die geringeren Beträge geht, sind mehr Personen präsent, d.h. die Höherqualifizierung wird von weniger Menschen in Anspruch genommen als die allgemeine Weiterbildung. Rund 66 % der Personen werden aus dem allgemeinen Bildungskonto gefördert, wobei dieser Anteil nur 44 % des Förderbetrages ausmacht, während es beim speziellen Bildungskonto umgekehrt ist. Hier gibt es den geringeren Anteil an Personen, aber einen weitaus höheren Betrag, der erforderlich ist.

Mit dem besonderen Bildungskonto „Wiedereinsteigerinnen“ (seit 1999) wurden insgesamt 2.500 Personen erreicht, dafür sind 3,7 Mio. Euro eingesetzt worden. Der Projektinnovationstopf ist sehr innovativ, d.h. es geht immer um kleine Projekte. Bisher sind nur 560 Personen erreicht worden und an finanziellen Mitteln wurden 1,3 Mio. Euro eingesetzt. Die Statistik beschreibt einen Zeitraum von zwei Jahren.

Im letzten Jahr gab es im allgemeinen und speziellen Bildungskonto rund 14.000 Personen, die gefördert wurden; die Tendenz war steigend, der Ausfall hält sich sehr in Grenzen und ist administrativ bedingt. Heuer gab es ein großes Potential an Nacharbeit in Bezug auf 1998. Es gab einen administrativen Rückstau und das Land hatte zu wenig Ressourcen adaptiert. Die anderen Bereiche sind quantitativ gesehen noch recht bescheiden. Hauptpunkt ist das Massengeschäft der einfacheren Förderung.

Bei der Budgetentwicklung bis 2002 gab es am Anfang Probleme. Einerseits die administrative Problematik und andererseits die Schwierigkeiten die Einführungsphase betreffend. Nach der Bewältigung dieser Probleme ist das Budget 2001 gut ausgeschöpft worden und auch 2002 rechnen wir mit einem guten Ergebnis. Die Landesregierung hat bei Bedarf jetzt für die Maturanten noch einen zusätzlichen Betrag in Aussicht gestellt.

In Oberösterreich bewegen wir uns derzeit in Richtung 9 Mio Euro, was schon beinahe jenem Budget entspricht, welches vom Unterrichtsministerium für die Erwachsenenbildung ausgegeben wird.

Die Menschen qualifizieren sich in folgenden Fächer:

20% im Bereich EDV, 14% technische, weitere Bereiche liegen darunter. Dies sind lediglich die Topbereiche. Den letzten Platz nimmt die Fachakademie ein, d.h. die Lehrabschlussprüfung. Der Bereich Berufsreifeprüfung, Studienberechtigung und Fachhochschulvorbereitung wird von einer sehr großen Anzahl von Personen wahrgenommen. Dies bestätigt, dass es hier Bedürfnisse gibt.



Zu diesen Überlegungen gehört auch die Differenzierung hinsichtlich des Alters der Personen. Die Einteilung erfolgt jeweils in 5 Jahreshorizonten zwischen 36 – 40, 31 – 35 und 26 – 30. Faktum ist, dass die jungen Leute in einem höheren Ausmaß, das Bildungskonto ausschöpfen. Im Bereich der Älteren liegen die Zahlen niedriger. Dies lässt sich so interpretieren, dass man in dem Bereich auf eine erhöhte Nachfrage stößt. Politisch gesehen gibt es diesbezüglich noch Potential, noch mehr zu tun.

Altersvergleich: Hier sind ebenfalls 5 Gruppen zugeteilt. Die Evaluation 1999, d.h. eine Befragung, hat über die Gesamtdauer von 10 Jahren das Ergebnis erbracht, dass wir besser in die Altersgruppierungen hineinkommen.

Die Instrumente der Individualförderung können je nach Einsatz und Steuerung unterschiedliche Zielgruppen erreichen. In Abhängigkeit von der Konzipierung der Programme, kann auch im Bereich der Frauenförderung vieles bewegt werden. In Bezug auf mittlere Qualifikationen und Fachkräftequalifikationen wird das öö. Bildungskonto sehr gut ausgenutzt.

### **Entwicklungsperspektive:**

Die Entwicklungsperspektive ist ein Instrument der Individualförderung im Rahmen einer Gesamtstrategie des lebenslangen Lernens. Diese Gesamtstrategie gilt es dringend zu entwickeln. Hier hat Österreich Nachholbedarf. Die Bundesregierung hat dies bisher nicht umgesetzt und ist vor kurzem von der EU-Kommission heftig gerügt worden, da es ein Auftrag der EU-Kommission war, solche Strategien zu entwickeln. Tatsächlich handelt es sich um nationale Zielsetzungen, sowohl in quantitativer Hinsicht als auch in qualitativer Hinsicht. Was sind die zentralen Zielgruppen? Geht es um Höherqualifizierung, geht es um Basisqualifizierung, geht es um Fachkräftequalifizierung ?

Wir haben nur von monetären Ressourcen gesprochen, im Rahmen der Gesamtstrategie wird es auch um nicht monetäre Ressourcen gehen, die die Weiterbildung massiv beeinflussen. Hier gibt es eine Kommunikation zwischen den zwei Bereichen. Wir haben gesehen, dass wir bei manchen Maßnahmen, z.B. bei den Wiedereinsteigerinnen, Betreuungsangebote so anbieten müssen, dass sie ohne weitere Hürde besucht werden können z. B. in bestimmten örtlichen Regionen, wo in der Nähe der Kindergarten ist. Werden diese Aspekte nicht berücksichtigt, werden keine Teilnehmerinnen für eine Weiterbildung gewonnen werden können. Dieses Modell einer sozusagen sehr marktnahen Entscheidung muss man in Wahrheit für alle Bereiche durchdenken. Vor allem dort, wo es bisher nicht gelungen ist, Menschen für die Weiterbildung anzusprechen.

Subjektförderung im engsten Sinne: Ohne Qualitätssicherung oder Angebots-sicherung hat Subjektförderung keinen Sinn. Wichtige Aspekte sind hier die qualitativen Mindeststandards, die Angebots-sicherung, die Steuerung und das Übereinkommen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die Zielgruppen in Bezug auf welche Anlässe und Inhalte man Angebote machen will, sowie der Aspekt eines Förderungsmix, der gesellschaftlich abgestimmt ist.

Abschließend muss in diesem Zusammenhang darauf Bedacht genommen werden, dass weitestgehend auf regionale Bedürfnisse Rücksicht genommen wird und dass die Instrumente hierfür eine Abstimmung erfordern. Individualförderung kann beispielsweise nur einkommensabhängig erfolgen. Dies deshalb, weil sonst neue oder weitere Probleme im Bereich „social exclusion“ auftreten können und auf diese Weise manch neue Gruppe Gefahr läuft, von der Bildung ausgeschlossen zu werden.

# Institutionenförderung durch die öffentliche Hand am Beispiel der Weiterbildung in Südtirol

Dr. Isidor Trompedeller\*, Amt für Weiterbildung, Bozen



## ***\*Dr. Isidor Trompedeller***

*hat in London Theologie und in Linz Soziologie studiert. Diplomarbeit über die Erwachsenenbildung in Südtirol. Dissertation über die Effizienz der Elternbildung in Südtirol. Seit 1973 im Amt für Weiterbildung, seit 1979 Direktor des Amtes, seit Juni 2002 zuständig für die Entwicklungsplanung der Weiterbildung in Südtirol.*

Im Land Südtirol (460.000 Einwohner) regeln ca. ein Dutzend Gesetze die Förderung von Weiterbildung. Dies hat im Vergleich zum nationalen Durchschnitt einen hohen Anteil der öffentlichen Förderung zur Folge. Allein in der beruflichen Weiterbildung wurden 1999 die öffentlichen Aufwendungen auf 16 Mio. EURO geschätzt, wobei der Europäische Sozialfonds mit 9 Mio. EURO den Hauptteil bestritt.

Die einzelnen Gesetze haben unterschiedliche Ansätze im Hinblick auf Zielsetzungen, Nutznießer, Zugangskriterien und Evaluation. So ist es einerseits für den Bildungspolitiker unmöglich, sich ein förderungspolitisches Gesamtbild zu machen, andererseits für die Nutznießer schwierig, den richtigen Zugang zu den Förderungen zu finden.

Im Bereich der allgemeinen Weiterbildung ist das Gesetz zur Regelung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens aus dem Jahre 1983 die zentrale organische Regelung der Förderung. Zentraler Kernpunkt ist die Institutionenförderung. Ziele des Gesetzes sind der Aufbau von stabilen leistungsfähigen Weiterbildungseinrichtungen, die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit Bildungsangeboten durch dezentrale Bildungsausschüsse in den Gemeinden und die Koordinierung aller Initiativen im Weiterbildungsbereich.

Um eine Professionalisierung des Weiterbildungsbereiches zu erreichen, sieht das Gesetz eine Pflichtfinanzierung des Personals vor und zwar ab 1800 Weiterbildungsstunden (zu 45 Minuten) Jahresleistung bzw. 1500 Teilnehmertagen (TNT) bei Bildungshäusern eine Sekretariatskraft, ab 2400 Weiterbildungsstunden bzw. 2000 TNT eine pädagogische Kraft und ab 4000 Weiterbildungsstunden bzw. 3500 TNT eine zweite pädagogische Kraft. Teilnehmertage errechnen sich aus der Multiplikation von Bildungstag mit der Anzahl der Teilnehmer.

Es wird immer von geleisteten Weiterbildungsstunden bzw. TNT ausgegangen, nicht von geplanten, sodass jeweils die Statistik des Vorjahres als Grundlage herangezogen wird.

Die Höhe der Finanzierung richtet sich nach den Gehältern des Landespersonals, wobei die pädagogische Leitung bzw. der Direktor der Einrichtung teilweise den Amtsdirektoren des Landes angeglichen sind.

Somit garantiert das Land für jede Weiterbildungseinrichtung mit einer Mindestgröße eine einklagbare Basisförderung, die den Weiterbildungseinrichtungen viel Sicherheit in der Planung gibt und damit Kontinuität gewährleistet.

Ähnlich gesichert ist auch die Finanzierung der peripheren Strukturen, der Bildungsausschüsse in den Dörfern. Dies sind Arbeitsgemeinschaften der Vereine im Dorf zum Zwecke der Sicherung von Weiterbildungsangeboten vor Ort. Wenn diese nach den vorgeschriebenen Richtlinien gegründet sind und eine regelmäßige Tätigkeit aufweisen, haben sie ein einklagbares Recht, gefördert zu werden. Diese Förderung läuft über eine Pro-Kopfquote bezogen auf die Einwohner im Einzugsgebiet, die jährlich von der Landesregierung festgesetzt wird. Derzeit beträgt diese Quote 1 € pro Einwohner.

Sofern die Haushaltsmittel reichen, erhalten die Weiterbildungseinrichtungen weitere Mittel, je nach geleisteten Stunden- bzw. Teilnehmertagen. Berechnungsbasis ist ein anerkannter Kostensatz, der für die Weiterbildungsstunde derzeit 64 €, für den Teilnehmertag 59 € beträgt und jährlich um die Inflationsrate angehoben wird. Da die Landesgelder in den letzten 15 Jahren reichlich vorhanden waren, konnten bis zu 60% der anerkannten Kosten gefördert werden, was zu einem Run auf Stunden und damit zu einem explosiven Wachstum der Weiterbildungsbranche geführt hat.

Nach Inhalten wird die Förderung nicht differenziert. Voraussetzung ist lediglich, dass es sich um Weiterbildung handelt, die als organisiertes Lernen definiert wird. Auch nach Zielgruppen wird nicht differenziert, was zur Folge hat, dass die Förderung den gehobenen Schichten stärker zu gute kommt, da sie den Großteil der Hörerschaft bilden.

Auch die Qualität spielte in den ersten zehn Jahren seit Bestehen des Gesetzes keine Rolle. Dies änderte sich 1992, als sich die Weiterbildungseinrichtungen gemeinsam mit dem Amt für Weiterbildung ein Leitbild gaben, in dem Qualität und Transparenz als oberste Prioritäten in der Entwicklung des Gesamtsystems der Weiterbildung festgelegt wurden. Nun erhielt jede Organisation von einer Kommission Qualitätspunkte zugewiesen, die sich auf die Förderung auswirkten. Seit 1998 werden diese Punkte aufgrund des Europäischen Modells der Qualitätsentwicklung EFQM (European Foundation for Qualitymanagement) vergeben. Durch dieses Qualitätssystem liegt der Förderinstanz ein differenziertes Punktesystem vor, das nicht amtsintern, sondern durch externe Assessoren von EFQM periodisch (bisher alle 2 Jahre, in Zukunft alle drei Jahre) festgestellt wird. Die Punkte reichen zurzeit von 350 - 680 auf einer 1000 Punkte umfassenden Skala. Entsprechend wirkt sich auch die Förderung aus. Jeder Organisation wird ein einheitlicher Basisfördersatz (2000 waren es 36,5%) gegeben, zu welchem ein Qualitätsfördersatz von 5-30% dazu kommt, je nach Punktezah, welche die Organisation aufzuweisen hat. Somit erreicht die Organisation mit der höchsten Punktezah nahezu 70 % an Förderung.

Man hat sich für dieses Qualitätssystem entschieden, weil es einen Total-Quality-Ansatz hat, der auf einer Selbstbewertung fußt, weil Qualitätssicherung mit Qualitätsentwicklung gekoppelt ist und weil es auf europäischer Ebene anschlussfähig ist.

Die Vorteile dieses Fördersystems sind seine einfache Handhabung und damit verbunden ein geringer Aufwand in der Förderverwaltung, wenig Spielraum für willkürliche politische Entscheidungen bei der Gelderzuteilung, Berechenbarkeit für die Weiterbildungsorganisationen, keine inhaltliche Einmischung, Berücksichtigung der Anstrengungen um Qualität. Nachteile sind: keine gezielten inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, keine soziale Differenzierung, einheitliche Bewertung unterschiedlicher Gegebenheiten durch den einheitlichen Kostensatz, Nicht-Erfassung von Projekten, die nicht in Weiterbildungsstunden messbar sind.

Auch hat die Qualitätsförderung zunächst eine Art Druck auf die Organisationen bewirkt und eher den Konkurrenzkampf zwischen ihnen erhöht. Erst allmählich erkennt man, dass Absprachen untereinander und Benchmarking von Vorteil sein können. Durch eine relativ gute Finanzierung war eine gemeinsame politische Lobbybildung seitens der Organisationen nicht notwendig. In letzter Zeit allerdings wird deren Notwendigkeit zunehmend erkannt.

Um die mangelnde Innovationskraft und soziale Differenzierung des Fördersystems auszugleichen, werden derzeit 13% der öffentlichen Fördermittel für Projekte und Sondermaßnahmen zur Verfügung gestellt, wobei unter Sondermaßnahmen im wesentlichen solche für Menschen mit Behinderungen und Programme zählen, die nicht in Weiterbildungsstunden messbar sind. Nur etwa 7% der Mittel werden tatsächlich für innovative Projekte gebraucht. Für die Anerkennung solcher Projekte muss eine der folgenden Voraussetzungen gegeben sein:

- es muss sich um Forschungen und Entwicklungen handeln, die der Weiterbildung generell von Nutzen sind,
- um Vorhaben der Kooperation und Vernetzung,
- um Maßnahmen zu gesellschaftlichen Zukunfts- und Schlüsselproblemen,
- Maßnahmen, welche die regionale Entwicklung fördern, zur Chancengleichheit der Geschlechter und sozialen Schichten beitragen oder selbst gesteuertes Lernen fördern,
- Modulsysteme und Zertifikate erproben oder
- neuen Bildungsteilnehmern die Zugänglichkeit ermöglichen.
- Es ist geplant, den Prozentsatz der Projekt- und Sonderförderungen auf mindestens 15% der öffentlichen Haushaltsmittel zu erhöhen, um mehr Anreize für Innovationen und Entwicklungsarbeit zu schaffen.

# Innovative Formen der Projektförderung

Mag. Peter Braun\*, Leiter des Bildungshauses St. Virgil, Salzburg



## **\*Mag. Peter Braun**

*Studium der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Psychologie in Berlin und Tübingen, arbeitete im Bildungsreferat der kath. Landjugendbewegung in Deutschland. Seit 1991 ist er Direktor des Bildungshauses St. Virgil und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Salzburger Erwachsenenbildung. Die Geschäftsführung des Vereins zur Errichtung und Förderung von Fachhochschul-Studiengängen im Bildungs- und Sozialbereich übernahm er 1995.*

Im Augenblick sind wir in der Situation, dass Subjektförderung und Projektförderung in der Gefahr sind, zum Selbstläufer zu werden. Es ist daher wichtig, die Instrumentarien in die Diskussion um Bildungsfinanzierung insgesamt ein- und zuzuordnen.

## **Die Politik auf Tauchstation.**

Seit 35 bis 40 Jahren diskutieren wir über lebenslanges, lebensbegleitendes Lernen. Mittlerweile haben diese Perspektiven auch in den Papieren der Parteien, der Körperschaften Eingang gefunden. Es wird als eine Grundlage zukünftiger Bildungspolitik akzeptiert.

Das große Problem in Österreich ist, dass wenig bis gar nichts in der Umsetzung passiert, obwohl schon eine kleine Rüge der OECD vorliegt. Es gibt Rechnungshofberichte, die Ähnliches aussagen und auf den großen Mangel der notwendigen Weiterentwicklung des Systems der Weiterbildung, auf ein notwendiges „ausgewogenes Verhältnis der öffentlichen Ausgaben für Erstausbildung zu jenen für Weiterbildung“ hinweisen. Österreich hat kein Konzept für lebensbegleitendes Lernen und angesichts der Tatsache, dass diese lebensbegleitende Bildung immer mehr an Bedeutung für die Zukunft der Gesellschaft, Arbeit und Beruf, Kultur und die persönliche Lebensgestaltung der Menschen gewinnt, ist dies ein äußerst bedauerlicher Zustand. Es ist zu hoffen, dass dies nicht mehr lange anhält.

Bildungstheoretisch liegt die Überlegung zugrunde, dass der Mensch mit seinen Potentialen im Mittelpunkt stehen muss und nicht allein die Verwertbarkeit seiner Bildungsbemühen. Die Tatsache, dass diese Säule des Bildungssystems noch unzureichend entwickelt ist (in Relation zum Bildungsbudget z.B. des Bundes macht die Weiterbildung 0,14% aus), hat Folgekosten, die man im Einzelnen nicht abschätzen kann. Wenn Menschen ihren Lebensanforderungen nicht mehr gerecht werden können, sei es nun im Beruf, in der Familie, oder in der Gesellschaft, dann hat dies Kosten zur Folge. Zahlen sind in diesem Zusammenhang schwer zu nennen.

## **Wir sind in der Erwachsenenbildung auf dem Weg zur Einschaltquote**

Die Diskussion um Einschaltquoten im Fernesehbereich lässt grüßen.

Zur Zeit ist eine Verschiebung von der Institutionenförderung zur Projektförderung und von der Angebots- zur Nachfrageförderung deutlich erkennbar. Dies gilt für den gesamten deutschsprachigen Raum und ist keine Eigenheit Österreichs, sondern eine Entwicklung, die überall zu beobachten ist. Wir diskutieren z.Zt. in Salzburg die Fragen eines Förderungsmix.

Es muss also um eine sinnvolle Abstimmung von Förderinstrumenten gehen.

Hier ist die klassische institutionelle Förderung, die Projektförderung zu nennen, sowie die Regionalförderung als ein neues Spezifikum. Hier werden sowohl projektorientiert als auch institutionenorientiert Kooperationen, d.h. Netzwerke gefördert. Beispielsweise gibt es im Bundesland Salzburg im Lungau ein gemeinsames u.a. von den Bildungswerken, der Volkshochschule, dem BFI und WIFI getragenes Qualifizierungszentrum. In dieser Region haben sich all diese Einrichtungen zusammengeslossen, um in einzelnen Bereichen gemeinsam tätig zu sein (ohne sich selbst als Institutionen aufzugeben). Das ist eine Region mit ca. 20.000 Einwohnern.

Seit einigen Jahren im Trend (allerdings mit großen Fragezeichen) liegt die Subjektförderung.

Vier Maßnahmen bzw. Bereiche, die hinsichtlich der Förderung ein verstärktes Augenmerk erfordern:

- >Ausbau des Angebots in peripheren und strukturschwachen Bereichen,
- >Beseitigung finanzieller Zugangsbeschränkungen zur Weiterbildung
- >Gewinnung bislang „bildungsferner“ Schichten
- >Gezielte Subjektförderung zur beruflichen Weiter- und Höherqualifizierung

Bei der zuletzt genannten Maßnahme handelt es sich um eine reine Subjektförderung, bei der Gewinnung bislang „bildungsferner“ Schichten bedarf es institutioneller Förderung und Projektförderung. Im Bereich der Beseitigung finanzieller Zugangsbeschränkungen bedarf es institutioneller Förderung, der Regionalförderung und Projektförderung, beim Ausbau des Angebots institutioneller Förderung und der Regionalförderung.

Die institutionelle Förderung entwickelt sich weiter. In Salzburg steht die Perspektive von dreijährigen Fördervereinbarungen zur Diskussion. Zentraler Punkt hier ist, gemeinsam mit der öffentlichen Hand bestimmte Zielvereinbarungen zu treffen.

## **Förderungsmix**

Die Basis des Förderungsmix muss die institutionelle Förderung und die Personalförderung sein. Alle nach dem Krieg durchgeführten Untersuchungen zeigen, dass die größten qualitativen Sprünge in der Weiterbildung dann zu verzeichnen waren, wenn in Personal investiert worden ist. Die vorliegenden Erfahrungen und Daten sprechen für ein Finanzierungs-Mix, dessen Basis die institutionelle Förderung (und hier vor allem die Personalförderung) und eine netzwerkorientierte Regionalförderung. Diese werden durch projekt- und nachfrageorientierte Förderung ergänzt, die vor allem Funktionen der Feinsteuerung übernehmen.

Ich schließe mich hiermit der zentralen These von Karin Balzer an, die im Mai dieses Jahres eine Studie im Auftrag des Bildungsministeriums in Deutschland zur Weiterbildungsfinanzierung vorgelegt hat.

## **Nicht alles Neue ist innovativ**

Projektförderung sollte innovativ wirken. Unzureichend ist allerdings, Innovation rein formal oder einseitig ökonomisch oder technisch zu betrachten. Viel mehr müssen wir über Ursachen, Richtungen und Kriterien für sinnvolle Innovationen nachdenken. Der Hamburger Bildungsforscher Faulstich nennt einige Relevanzkriterien für Innovationen heute:

Beteiligung, Transparenz, Kooperation, Qualität und Ähnliche. In diesem Zusammenhang sind Prioritäten von Relevanzkriterien zu erörtern. Faulstich zitiert zur Frage Innovation den großen Denker des sozialen Wandels Zapf, welcher über soziale Innovationen folgendes schreibt: „Soziale Innovationen sind neue Wege, Ziele zu erreichen, insbesondere neue Organisationsformen, neue Regulierungen, neue Lebensstile, die die Richtung des sozialen Wandels verändern, Probleme besser lösen als frühere Praktiken, und deshalb wert sind, nachgeahmt und institutionalisiert zu werden“ (Zapf, W.: Über soziale Innovationen. In: Soziale Welt (1989), S. 177) .

Wir gehen jetzt einen anderen Weg. Wir gehen weg vom Finanzierungsmix, von der Institutionalisierung zum Projekt. Vom Denkansatz des sozialen Wandels her ist das der falsche Weg. Der Weg muss vielmehr sein: vom Projekt zur Institutionalisierung. Faulstich kommt am Ende seiner Ausführungen zu einem interessanten Ansatz. Eines der wichtigsten Relevanzkriterien ist, wie wir für Menschen neue Lernzeiten schaffen. Dies dürfte, in einer Gesellschaft, die sich durch eine gewaltige Dynamik und Beschleunigung kennzeichnet, eine der größten Herausforderungen der nächsten Jahre sein.

## **Innovationen jenseits von Markt und Konkurrenz**

Nachdem die Weiterbildungseinrichtungen in einem Markt tätig sind, geht es auch bei der innovativen Orientierung von Projektförderung um öffentliche Aufgaben in Bereichen, wo der Markt versagt. Innovative Formen der Projektförderung sollten nach meiner Vorstellung in folgenden Bereichen ansetzen:

1. Was fördert Bildung als eine zentrale Dimension von Lebensqualität?
2. Strukturpolitische Regionalprojekte: Entwicklungen zukunftsfähiger regionaler Weiterbildungslandschaften.
3. Beteiligungsförderliche Projekte: Abbau von Schwellen und Ermöglichung von Ersterfahrung für distanzierte und sog. bildungsferne Gruppen
4. Gestaltungsförderliche Projekte: anregende Aufarbeitung von Zukunftsfragen für breite gesellschaftliche Debatten

Beispiel 1 bezieht sich auf das Thema Lernzeiten: In Österreich gibt es seit einigen Jahren das Projekt der Bildungskarenz. Dieser Ansatz erfordert neue Experimente und eine Weiterentwicklung, d.h. verschiedene Modelle, die man nach einiger Zeit evaluiert, um dann die besten Modelle für eine Auszeit für Weiterbildung zu realisieren und konsequent weiterzuentwickeln.

Beispiel 2 - Strukturpolitische Regionalprojekte, Regionale Netzwerke:

Im Erwachsenenbildungsbeirat des Ministeriums wurde 1998 folgendes diskutiert: Österreich sollte für jene 4 Millionen Menschen, die in stadtfernen Regionen wohnen, Gelder in der Größenordnung ATS 400 Mio einsetzen. Das hieße, in einer Region mit ca. 40.000 Menschen eine Anlaufstelle, ein Bildungszentrum, eine Bildungs-kooperation, wo mehrere Einrichtungen zusammenarbeiten, zu errichten. Bei 4 Mio.



Menschen würden demnach etwa 100 derartige kooperativen Netzwerke in Österreich benötigt. Mit diesem System hätte eine Flut von Entwicklungen in den ländlichen Regionen in Bewegung gebracht werden können.

Während in Österreich dieses System nicht Fuß fassen konnte, gibt es in Deutschland (ermöglicht durch das Deutsche Bildungsministerium, welches eigentlich nicht für Weiterbildung zuständig ist) jetzt ein Programm „lernende Regionen“ mit 40 Mio. Euro auf 5 Jahre, das mittlerweile etwa 80 Regionen Deutschlands erfasst. Hier geht es darum, Netzwerke zu fördern, um Impulse zur Weiterentwicklung des Bildungssystems zu geben. Gefördert werden der Auf- und Ausbau regionaler Netzwerke, mit denen durch engagierte Zusammenarbeit vieler Beteiligter – auch über die Bildungseinrichtungen hinaus (Bildungsnutzer, Betriebe, Sozialpartner, Ämter, soziokulturelle Einrichtungen) - innovative Maßnahmen im Bereich lebensbegleitendes Lernen ermöglicht werden.

Das soll einen allgemeinen Paradigmenwechsel im Bewusstsein der Bevölkerung, aber auch im Bereich der Politik in Bewegung setzen. Eine ähnliche Initiative wäre in Österreich wünschenswert..

Nach der Evaluierung des Deutschen Institut für Erwachsenenbildung wird sich zeigen, was sich aus diesen Netzwerken in einigen Jahren entwickelt hat. Eine Studie in der Schweiz vom August dieses Jahres – „Wirkungsanalyse zur staatlichen Förderung der allgemeinen Erwachsenenbildung im Kanton Bern“ – zeigt Vergleichbares.

#### Beispiel 3 - Beteiligungsförderliche Projekte:

Wenn durch die öffentliche Hand oder die Bevölkerung Defizite erkannt werden, welche von den Bildungseinrichtungen nicht bearbeitet werden oder Themen nicht ausreichend aufgegriffen werden, müssen Anreize geschaffen werden. Ein klassisches Beispiel in diesem Zusammenhang ist für mich das Thema des funktionalen Analphabetismus. Es gibt zu wenig innovative Projekte in diesem Bereich in Österreich, dennoch ist eine relativ große Zahl von Menschen davon betroffen. In der Steiermark und in Salzburg sind noch in diesem Jahr Landtagsenqueten zu diesem Thema geplant.

#### Beispiel 4 - Gestaltungsförderliche Projekte:

Eine Gesellschaft steht immer wieder vor neuen Herausforderungen, auch ihre Lebenskultur betreffend. Die Gen-Technik stellt ein klassisches Beispiel dar. Hier sind Projekte notwendig, die mit diesem Thema verbundenen Fragen als zentrale Lebensfragen einer breiten Bevölkerung zugänglich machen, zumal hier in den nächsten Jahrzehnten große finanzielle Mittel eingesetzt werden.

### **Öffentliche Förderung muss öffentlich sein.**

Wenn die öffentliche Hand Projekte fördert, muss am Markt klar sein, wer diese Förderung erhält.

Die Rahmenbedingungen für eine an langfristigen Ergebnissen interessierten Projektförderungen müssen klarer definiert werden und im einem sozial experimentellen Sinne Räume für Innovation und öffentlichen Diskurs ermöglichen:

- \* öffentliche Berichtspflicht über genehmigte Projekte
- \* mittelfristige zeitliche Orientierung: zwei bis vier Jahre mit kurzen Zwischenberichten
- \* öffentlich zugängliche Darstellung des Projektverlaufs und der Projekterfahrungen und -ergebnisse

\* fachöffentliches Diskussionsangebot über Transfer und sonstige Perspektiven

### **Innovative Projektförderung – ja, aber**

In der Debatte über Projektförderung werden Chancen (Stichworte: strukturelle Verbesserung in der Kooperation, Schließen von Angebotslücken, Zugang für neue und kleine Einrichtungen zu öffentlicher Förderung, Förderung bildungspolitischer Vielfalt und Ideen, Entwicklung zielgruppenadäquater Maßnahmen und Förderung von Flexibilität in den Einrichtungen) und Bedenken geäußert (Stichworte: unsichere Vorfeldfinanzierung, administrativer und bürokratischer Aufwand, hemmt wirkliche Innovationen, Fragen an Wirtschaftlichkeit und Verhältnis von Kosten und Wirksamkeit, fördert zeitlich befristete Dienstverhältnisse, Erfahrung von „Projektruinen“).

Die Projektförderung ist unter der Voraussetzung eines Finanzierungs-Mix mit Priorität im Bereich der Institutionenförderung und bei Klärung der Relevanzkriterien und Prioritäten für Innovationen für den Bereich der Weiterbildung von (allerdings oft überschätzter) Bedeutung. Die Reduzierung institutioneller zugunsten von Projektförderung ist vermutlich auch Ausdruck eines Mangels an Mut und Perspektive für eine überfällige Bildungsreform in einem in seiner Bedeutung für die Zukunft des Bildungssystems weiterhin unterschätzten Bereich.

### **Viele Fragen – wenig Daten und Erkenntnisse**

Abschließend soll darauf hinweisen werden, dass in der Frage der Instrumente auch Probleme auftreten. Es gibt im gesamten deutschsprachigen Raum zu wenig wissenschaftliche Begleitforschung, dies ist keine österreichische Erfahrung allein. Jenseits aller systembedingter informationeller und finanzieller Restriktionen und teilweise auch aller methodologischer Schwierigkeiten, die es im Forschungsbereich gibt, sind eine Bildungsforschung und –ökonomie, die Basisinformationen über die finanzielle Effizienz, die strukturellen Folgen und Wirkung verschiedener Instrumente der Bildungsfinanzierung liefert, von Bedeutung und notwendig. Wir brauchen eine breite öffentliche Debatte über die Zukunft des Bildungssystems und in diesem Zusammenhang über die Bedeutung der Weiterbildung.

# Sponsoring – Möglichkeiten finanzieller Unterstützung von Bildungseinrichtungen durch Unternehmen

Dipl.-Ök. Claudia Meister-Scheytt\*, Institut für Organisation und Lernen, Universität Innsbruck



## **\*Dipl.-Ök. Claudia Meister Scheytt**

*Nach dem Abschluß der Lehre zur Industriekauffrau studierte Mag. Meister-Scheytt an der Universität in Frankfurt Betriebswirtschaftslehre und an der Universität Witten/Herdecke Wirtschaftswissenschaften. Seit 1996 Forschungsassistentin am Institut für Wirtschaftspädagogik und Personalwirtschaft sowie am Institut für Organisation und Lernen an der Universität in Innsbruck. Nach der Mitarbeit im Fundraising und Unternehmensentwicklung Beschäftigung mit Sponsoring im Non-Profit Bereich, organisatorischer und sozialer Effizienz universitärer Leitungsstrukturen und -prozesse in vier Universitäten sowie Erstellung eines Konzeptes zur Personal- und Organisationsentwicklung für private Bildungsorganisation im deutschsprachigen Raum.*

## **Grundsätzliches**

Beim Thema Sponsoring im Bildungsbereich begeben wir uns auf die Mikroebene der Bildungsfinanzierung, auf die Ebene zwischen Bildungsinstitution und einem Unternehmen, einer Stiftung, oder einer Privatperson.

Die wesentliche Funktion von Bildungssponsoring ist nicht - was eigentlich primär im Vordergrund zu stehen scheint - die Finanzierung als Ersatz von Subventionen, sondern die Möglichkeit, über die Zusammenarbeit von Bildungsinstitutionen und Unternehmen oder Privatpersonen und Stiftungen neue Konzepte und neue Inhalte zu vermitteln und in die Welt zu bringen, was sonst im Rahmen staatlicher bürokratischer Strukturen nicht möglich wäre.

Ich möchte zunächst zwei sehr grundsätzliche Probleme der Bildungsfinanzierung durch Sponsoring und Fundraising ansprechen. 1. Die wichtigste Erfahrung, die im Rahmen des Bildungssponsoring bisher gemacht wurde, ist: „Niemand gibt einem Geld, nur weil man Geld braucht“. Potenzielle Sponsoren geben nur dann Geld, wenn der Sponsoringnehmer ein gutes Produkt und ein gutes Konzept hat. Das heißt, wenn man auf Sponsorensuche geht, sollte man sich zunächst im klaren darüber sein, was man will, was man anbieten kann und wofür man steht, und nicht anders herum, denn das ist der sichere Weg zum Scheitern.

2. Beim Bildungssponsoring besteht – im Gegensatz etwa zum Sportsponsoring - nach wie vor ein Schenkungszusammenhang und kein Kauf- oder Verkaufszusammenhang. Es muss zumindest ansatzweise immer auch ein altruistisches Motiv vorliegen (z. B. Engagement für das Gemeinwohl), damit es zum Sponsoring kommt, wobei sich hier möglicherweise die Erstausbildung/Hochschulausbildung von der Weiterbildung unterscheidet.

## **Sponsoring und Fundraising**

Wichtig ist es, zwischen Fundraising und Spenden einerseits und Sponsoring andererseits zu unterscheiden, unabhängig davon, wofür die Mittel verwendet werden sollen (Bildung, Sport, Kultur, Soziale Projekte):

- Unter Fundraising verstehen wir all jene Anstrengungen zur Beschaffung von Mitteln (Geldmittel, Sachmittel, Dienstleistung oder etwas Vergleichbares) *ohne eine marktadäquate Gegenleistung*.
- Sponsoring hingegen ist in der Regel ein ganz normales Geschäft mit einer definierten Gegenleistung. Der Sport bietet hier genügend Beispiele. Auch hier geht es wie beim Fundraising um die Bereitstellung von Geld, Sachmitteln oder Dienstleistungen, allerdings - und das ist ein wichtiger Unterschied - gilt das Sponsoring überwiegend den *Zwecken der Unternehmenskommunikation*. D.h. es hat nicht diesen gebenden, schenkenden Charakter wie das bei Spenden der Fall ist.

Die Unterschiede zeigen sich auch sehr genau in der unterschiedlichen Motivlage, die Fundraising bzw. Sponsoring zugrunde liegen.

Hauptmotiv für das Fundraising ist im Grunde das Vertrauen in das – vom Teilnehmer zu definierende – Projekt, seine „Richtigkeit“ vor dem Hintergrund der Situation von Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft etc.. Beim Sponsoring ist dies zwar identisch, allerdings werden auch individuell und eigennutzorientiert die Zugänge analysiert, die das Projekt zum Marketing, zur Verkaufsförderung und zur Werbung erschließt.

Für das Fundraising wie für das Sponsoring gilt aber auch eine wichtige Gemeinsamkeit: Geldströme sind Wahrnehmungsströme, die eine persönliche Beziehung konstituieren. „People give to people“ heißt der diesbezügliche Leitsatz.

## **Der Markt für Bildungssponsoring**

Gehen wir auf die konkrete Situation des Bildungssponsoring und die Marktbedingungen ein. Zwei Anmerkungen hierzu: 1. auch der Sponsoringmarkt ist jeweils von der gesamtwirtschaftlichen Situation beeinflusst. Generell gilt, dass, wenn die wirtschaftliche Situation eher schlecht ist, die gesamte Bildungsfinanzierung in schwachem Zustand ist – sowohl was die Zuwendung staatlicher Zuschüsse und Förderungen betrifft, als auch was die Lage am Spender- und Sponsorenmarkt anbelangt. Bildungsinstitutionen befinden sich angesichts dieser Situation in einer doppelten Zwangslage. Einerseits gehen die öffentlichen Förderungen zurück oder stagnieren, auf der anderen Seite ist es schwierig, Fundraisingmittel oder Sponsoringkontrakte zu erschließen.

2. Die Situation auf dem gesamten Sponsoring/Fundraising-Markt ist bedeutsam, weil Bemühungen zur alternativen Bildungsfinanzierung in Konkurrenz zu anderen gesponserten Sektoren stehen. Zwar nimmt die Bedeutung des Sponsoring/Fundraising für Sport, Kultur, Bildung, etc. insgesamt zwar ständig zu, jedoch liegen die Schwerpunkte nach wie vor eindeutig im Kultur- und Sportsponsoring. Das mag auch an der besseren „Erkennbarkeit“ bzw. „Vermarktungsmöglichkeit“ solcher Aktivitäten für Mittelgeber liegen, die noch immer mit diesen Bereichen verbunden sind. Dies mag ein Blick auf den deutschen Markt belegen. Vor ca. 10 Jahren gab es große Erwartungen, dass der Markt des Sozio- und Bildungssponsoring stark wachsen würde. Die Entwicklung hat aber gezeigt, dass die Erwartungen in diesem großen Stil nicht realisiert werden konnten.

Ein wesentlicher Grund für diese Scheitern liegt im Fehlen einer gemeinsamen Sprache zwischen dem Geber und dem Nehmer.

Aber auch vor diesem Hintergrund sind die Zukunftsaussichten für die alternative Bildungsfinanzierung nicht so schlecht. Eine kürzlich in Deutschland entstandene Studie hat ein positives Bild für diesen Bereich gezeichnet. Dafür wurden erstmalig etwa 2500 der umsatzstärksten Produktions- und Dienstleistungsbetriebe nach den Chancen und Potenzialen des Bildungssponsorings befragt. Von diesen Unternehmen sind schon ca. 33% sowohl in den Hochschulen als auch in den Schulen als Sponsoren aktiv.

Aus der Befragung ging hervor, dass die Attraktivität von Sponsoring an Schulen und Hochschulen aus Sicht der Unternehmen stark zunimmt. Eine hohe Anzahl an Unternehmen schätzt diese Art von Sponsoring als eine attraktive Kommunikationsmöglichkeit ein. Hochschulen genießen ein noch höheres Ansehen, was damit zu tun hat, dass man sich daraus Vorteile bei der Mitarbeiterrekrutierung verspricht.

### **Charakteristika des Bildungssponsorings**

Während, wie schon erwähnt, beim Sport- oder Kultursponsoring der Imagegedanke, der Marketinggedanke, der Werbungsgedanke und der Gegenleistungsgedanke im Vordergrund stehen, treten diese Gedanken beim Bildungssponsoring weiter in den Hintergrund. Das Hauptmotiv für Bildungssponsoring ist das soziale und gesellschaftliche Engagement. Oftmals soll es ein Zeichen setzen, dass eine sozialorientierte Unternehmenskultur gepflegt wird. Jenes Unternehmen, das Bildungssponsoring betreibt, sponsert jene Einrichtungen, bei denen Qualität vorherrscht, um seine eigenen Produkte oder die eigene Marke mit zusätzlicher Qualität oder einer Qualitätszuschreibung aufzuladen. Wenn von einem Unternehmen bekannt ist, dass es in Bildung investiert, wird dies gesellschaftlich höher bewertet, als z.B. bei der Förderung eines Sportvereins. Dementsprechend kann man sagen, dass Bildungssponsoring sich in Hinsicht auf seinen Charakter in einer Zwitterposition befindet, d.h. zwischen Fundraising und Kultur- u. Sportsponsoring.

Was sind die Ziele eines Unternehmens, das Schul sponsoring betreibt? Anhand eines Beispiels wird ersichtlich, dass die Ansprache junger Zielgruppen das Hauptmotiv eines Bildungssponsorings ist. Es gibt einen "best-practice-award" für Bildungssponsoring in Deutschland, den die Firma Boston Consulting Group (BCG) mit großem Abstand gewonnen hat. BCG hat sich ein Jahr lang mit seinen Beratern in deutschen Schulen aufgehalten, unterrichtet und betreuten die Schüler von der 10. bis zur 13.Klasse in Wirtschaft und Wirtschaftskompetenz anhand verschiedener praktischer Projekte, durch Hospitationsmöglichkeiten in Unternehmen und durch Unterstützung bei der Entwicklung von Business-Plänen, die durch die Schüler ausgearbeitet wurden. Hinterher wurde den Besten ein einjähriger Praktikumsplatz angeboten. Dies ist ein ganz klassisches Beispiel für Bildungssponsoring.

### **Chancen und Risiken des Sponsoring/Fundraising für Mittelgeber und Mittelnehmer**

Sowohl bei der Schule als auch bei der Hochschule steht also für den Mittelgeber die gesellschaftliche Verantwortung sowie die Verbesserung des Images und die Ansprache junger Zielgruppen im Vordergrund. Als Chance ergibt sich also, dass diese Zielgruppe als potenzielle Konsumenten und als potenzielle Mitarbeiter angesprochen werden. Allerdings gibt es auch Risiken für die Firmen, die sich in diesem Markt bewegen. Sie beziehen sich auf die schwer kalkulierbare Wirkung: Man möchte Leute

auf sich aufmerksam machen, aber es gibt kaum Möglichkeiten zu testen, ob dies auch wirklich funktioniert. Die gesamte Sponsoring-Wirkungsforschung befindet sich nach wie vor in den Kinderschuhen, bedient sich der Spekulation und kann keine nachweisbaren oder berechenbaren Daten hervorbringen.

Kommen wir zurück zur Situation von Bildungsorganisationen und dem, was sie angesichts dieser Befunde tun können. Die besonderen Vorteile der alternativen Bildungsfinanzierung liegen selbstverständlich in der Verbreiterung des finanziellen Spielraumes. Man kann neue Projekte realisieren, neue Aufgaben übernehmen und man erreicht eine gewisse Unabhängigkeit von staatlichen Stellen. Man kann zudem den Bekanntheitsgrad erhöhen, neue Kunden und Mitarbeiter gewinnen und den "knowledge-transfer" zu anderen Bereichen realisieren.

Aber auch für die geförderten Institutionen ergeben sich Risiken. Diese liegen insbesondere in substitutiven Effekten der Finanzierung.

Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten kann die erfolgreich am Sponsoringmarkt tätige Bildungsorganisation damit konfrontiert werden, dass öffentliche Stellen dies als Chance sehen, ihre Förderungen zu reduzieren. Dies ist derzeit in Deutschland gut zu beobachten. Zudem ergibt sich das Risiko, dass Erfolge im Sponsoring zu einer Verkümmern des Mäzenatentums führt - auch der stille Freund oder der stille Förderer im Hintergrund kann sich zurückziehen.

Eine weitere Gefahr liegt in der Konkurrenz. Besonders in einem kleinen Markt, wo wenig finanzkräftige, mittelständige und große Unternehmen existieren, die als Förderer in Frage kommen, ist die Gefahr groß, dass alle bei diesen Firmen Mittel einwerben möchten.

Außerdem sollte man als Bildungsorganisation dringend darauf achten, dass die Sponsoring-/Fundraising-Aktivitäten effizient sind, indem die eingeworbenen Mittel die dadurch zusätzlich entstehenden Kosten in jedem Fall übertreffen. .

### **Leitsätze für eine erfolgreiche Umsetzung der Sponsorensuche**

Zum Abschluss einige Leitsätze für den Umgang mit Mittelgebern.

(1) Konzeption und Präsentation des Projekts oder der Idee sind das allerwichtigste. Was sind die Visionen, Wünsche und Ziele, die die Organisation damit verbindet?. Nur auf dieser Grundlage kann sich eine gemeinsame partnerschaftliche Beziehung zwischen Mittelnehmer und -geber entwickeln, in der sich die Partner auf Augenhöhe begegnen. (2) Für alle, sowohl Spender und Sponsoren gilt - und das ist auch richtungsweisend für den Mittelnehmer -: tue Gutes und rede darüber. Zentrales Element ist hier also die Kommunikation, entsprechende Möglichkeiten sind schon in der Konzeption mitzubedenken.

(3) Ein wichtiger Punkt für das Fundraising ist das Stiften von Nähe. Das persönliche Vertrauen zwischen den Partnern ist hier als zentrales Element zu nennen. Die meisten Verträge, sei es im Spendenbereich oder auch im Sponsoringbereich, kommen deshalb zustande, weil der Geschäftsführer oder ein Eigentümer von der Idee überzeugt werden konnte. Der Leitsatz hier heißt: „Erst wird Nähe gestiftet, dann wird gestiftet.“

(4) Im Sponsoring geht es um das „Geschäft, sich möglichst gut zu verkaufen“. Wichtig ist hier, bei der Wahrheit zu bleiben und keine Gegenleistungen zu versprechen, die von vornherein nicht einzuhalten sind. Dies soll anhand eines Beispiels erklärt sein: Ein Sponsoringnehmer geht zu einem Sponsor und möchten für eine

Projektförderung 100.000 Euro haben. Der Sponsor sagt: „Wir brauchen dann von ihnen professionelle Pressearbeit, die durch Anzeigen oder durch Aufdruck auf Broschüren kommuniziert wird.“ Der Nehmer stimmt – konzentriert auf die Finanzierungsnotwendigkeiten des Projekts – zu, bekommt die 100.00 Euro, aber dieses Geld wird für die Kommunikation bzw. Medienarbeit und Projektförderung nicht ausreichen. Das heißt, der Sponsoringnehmer hat letztlich einen zu geringen Betrag veranschlagt. Das ist einer der häufigsten Fehler.

(5) Sponsoringverträge sind „ganz normale Verträge“, wie sie im Geschäftsleben bekannt sind und deshalb gilt: „Pacta sunt servanda“ – das ist noch einmal die Erinnerung daran, nichts versprechen, was man nicht halten kann; aber es ist auch die Ermahnung, dass man im (geförderten) Projekt selbst bei der ursprünglich konzipierten Form bleibt bzw. wesentliche, vielleicht notwendige, Abweichungen dem Mittelgeber begreifbar macht.

(6) Wenn man „Förderer wie Freunde“ behandelt, dann hat man eine gute Chance, auf Dauer eine langfristige und fruchtbare gemeinsame Zusammenarbeit zu entwickeln. Wenn man weiß, dass man für ein Projekt Geld benötigt, dann sollte dies langfristig geplant sein. Um in Verhandlungen treten zu können, soll noch genügend Spielraum vorhanden sein, um auch beim Sponsor einen gedanklichen Reifeprozess zu ermöglichen. Eine Daumenregel besagt, dass neun Monate vom Erstkontakt bis zum Abschluss eines Vertrages vergehen, bis alle Formalitäten, Inhalte und Zahlungsströme usw. geklärt sind.

(7) Das wichtigste Wort des Fundraisers bei der Mittelanwerbung ist das Wort „Danke“. Dies ist nicht selbstverständlich und drückt auf eine andere Weise noch einmal dieses Beziehungsverhältnis zum Ausdruck.

## **Fazit**

Zum Schluss möchte ich nochmals auf die „innere Haltung“ beim Mittelnehmer hinweisen: Mittelgeber und Mittelnehmer sollten sich auf Augenhöhe begegnen. Wenn das nicht gelingt, sind Bemühungen um längerfristige, sich wiederholende Förderungen der Gefahr des Scheiterns ausgesetzt. Mit einer „unterwürfigen“ Einstellung auf Seiten des Mittelnehmers wird sich immer das Gefühl eines Gefälles zwischen der wirtschaftlichen Potenz des Mittelgebers und der Bittstellerhaltung des Mittelnehmers einstellen. Bildungsorganisationen haben als Betätigungsfeld durchaus etwas anzubieten, dessen Kommunikation für alle Beteiligten von Vorteil sein kann. Dieser Nutzen für die Gesellschaft bietet die Chance, Beziehungen zu potenziellen Mittelgebern auf langfristiger und fruchtbarer Basis aufzubauen und zu pflegen.

# Die Finanzierung höherer Bildung unter dem Gesichtspunkt der volkswirtschaftlichen Effizienz

Univ.-Prof. Mag. Dr. Richard Sturn \*, Institut für Finanzwissenschaft und Öffentliche Wirtschaft, Universität Graz



**\* ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Richard Sturn**

*Institutsvorstand-Stellvertreter des Instituts für Finanzwissenschaft und Öffentliche Wirtschaft, Universität Graz*

*Forschungsschwerpunkte:*

*Steuern, Familienökonomie, Ökonomie der Normen und Rechte, Ökonomie und Philosophie, Ideengeschichte.*

Bildungskapital (ich vermeide hier den inhaltlich äquivalenten Begriff Humankapital, der oft als Reizwort aufgefasst wird<sup>1</sup>) ist mit Abstand der wichtigste Teil des volkswirtschaftlichen Vermögens in modernen Gesellschaften. Davies und Whalley (1989) kommen in einem Überblick einschlägiger Arbeiten zum Schluss, dass der Wert des Bildungs- oder Humankapitals in den USA etwa dreimal so groß ist wie jener des Sachkapitals. Diese Größenrelationen dürften auch für die ökonomisch fortgeschrittenen europäischen Länder gelten. Die zentrale Bedeutung von Humankapital für moderne Ökonomien ist heute unter ÖkonomInnen kaum umstritten. Dies gilt speziell auch für Erwachsenenbildung, wie sie im Sinne des Schlagworts vom Lebenslangen Lernen an derzeit an Bedeutung zunimmt. Empirische Daten zeigen für viele Länder, in denen derartige Studien verfügbar sind, relativ hohe Ertragsraten aus solchen „Investitionen in Bildungskapital“. In den USA etwa sind diese über einen relativ langen Zeitraum hinweg im großen und ganzen in ähnlicher Höhe wie die Ertragsraten aus Investitionen in Maschinen und Ausrüstungen, aber deutlich höher als jene in Gebäude, wie McMahon 1991 errechnete. Dies gilt sowohl für die privaten Ertragsraten, die sich vor allem in höheren Löhnen ausdrücken, als auch für die sozialen Ertragsraten, welche die gesamtwirtschaftliche Rentabilität von Investitionen in höhere Bildung messen und damit deren externe Effekte einschließen. Für Österreich resümierte Clement schon 1984 die von ihm durchgeführten Ertragsratenberechnungen dahingehend, dass sie teils über dem internationalen Durchschnitt lägen und auch im Vergleich zu Sachkapitalinvestitionen sich günstig ausnahmen. Neuere Untersuchungen haben das im wesentlichen bestätigt.

Im geistigen Klima, welches zu den prägenden Regierungsperioden Margaret Thatchers im Vereinigten Königreich und Ronald Reagans in den USA führte, wurde dieses Bild relativiert. Manche dieser Relativierungen wirken allerdings gerade auch in der deutschsprachigen Diskussion zeitverzögert nach. Die in den sechziger Jahren betonten positiven externen Effekte von Bildung wurden zunehmend skeptisch be-

---

<sup>1</sup>Humankapital als Bestandsgröße bemisst sich durch den Gegenwartswert jener Lohndifferentiale, die auf Bildungs- bzw. Trainingsinvestitionen zurückzuführen sind.



trachtet. De Meulemeester und Rochat, zwei führende Forscher auf dem Gebiet der empirischen Quantifizierung von Bildungseffekten resümierten dies so:

*„... there is no consensus among economists regarding the size of the externalities or „spill-over benefits“ that it should presumably generate. There is a kind of cyclical pattern in their beliefs. In the 1960s, the standard view was that these externalities were large in relation to private benefits of higher education. Later, they were supposed to be negligibly small (at the end of the seventies...) and ... the pendulum may now be swinging in favor of higher education.“*

Zugleich erschienen arbeitspsychologische und ökonomische Studien, welche geringere Arbeitszufriedenheit und geringere Arbeitsproduktivität bei „Überqualifizierten“ diagnostizierten. Richard Freeman fasste solche Ergebnisse in seinem provokativen Buch „The Overeducated American“ (1977) zusammen.<sup>2</sup>

Die wirtschafts- und bildungspolitische Nutzenanwendung von all dem war naheliegend. Der Staat und die anderen Gebietskörperschaften können und sollen sich, zumindest ein Stück weit, vor allem aus der Finanzierung der Bildung zurückziehen. Last but not least, ist auf Tendenzen in der theoretischen Forschung zu verweisen, welche sich ebenfalls in dieses Bild einfügen. Diese betreffen die Funktion von Bildung. Wurden in den sechziger Jahren produktivitäts- und wachstumssteigernde Effekte von Bildung ins Zentrum gestellt, so beziehen sich die Ansätze der siebziger Jahre auf die Selektionsfunktion von Bildung. Bildung ist ein glaubwürdiges Signal, mit dem die annahmegemäß von Natur aus Begabteren dem Arbeitsmarkt ihre überlegenen Fähigkeiten signalisieren. Für diese Selektionsfunktion spielt das durchschnittliche Bildungsniveau keine Rolle. Eine Hebung des Durchschnittsniveaus macht lediglich das ganze Selektionssystem teurer.

Die gleichermaßen bildungs- wie politikskeptische Grundströmung in den USA der siebziger Jahre schwappte bekanntlich später auf Europa über und wirkt in vielem heute noch nach. Was die internationale bildungsökonomische Diskussion anbelangt, hat sich das Blatt indes wieder gewendet. Das skizzierte Problem der „Überqualifizierten“ wurde durch spätere Studien relativiert. Für sie wurden zwar niedrigere, aber immer noch positive Ertragsraten der Bildungsinvestitionen festgestellt. Auch erwies sich, dass „Überqualifikation“ (d.h., ein höherer formaler Bildungsabschluss als für eine bestimmte Position üblich oder notwendig) nicht unbedingt schlecht ist (Sichermann 1991). Die formal „Überqualifizierten“ sind deutlich jünger und weisen empirisch im Schnitt signifikant weniger betriebsspezifisches Humankapital (on-the-job-training) auf, als ihre JobkollegInnen mit geringerwertigen formalen Bildungsabschlüssen angesammelt haben. Dies dürfte einerseits ein Reflex der gleichzeitig diagnostizierten höheren Fluktuationsrate der „Überqualifizierten“ sein, andererseits deutet es an, dass formale Bildungsabschlüsse und on-the-job-training bis zu einem gewissen Grad substituierbar sind.

---

<sup>2</sup>Die „Overeducation-Vermutung“ an sich ist freilich viel älter und taucht periodenweise immer wieder auf. In den USA z.B. sah die 1944 beschlossene G.I. Bill überaus großzügige Bildungssubventionen für 8,7 Mio. heimkehrende G.I.s vor. Der Vorsitzende des House Veterans' Affairs Committee, John Rankin, argumentierte indes, er sei dagegen, daß Millionen von G.I.s „gewisse“ Colleges und Universitäten „overeducated and undertrained“ absolvierten, indem sie bei „red professors“ studierten. (Hearings des 78. US Kongresses, Zit. nach: Theda Skocpol 1997, 108)

Aber es gibt weitere wichtige Gründe, weshalb der Beitrag der Bildung für Produktivität und Wirtschaftswachstum wieder zumindest theoretisch und programmatisch in den Vordergrund gerückt ist.

Zum einen gibt es empirische Studien, welche einigermaßen plausibel die Größenordnung der externen Effekte quantifizieren. Als grobe Schätzung können die gesamtwirtschaftlichen Effekte in zwei zirka gleich große Portionen eingeteilt werden: Die eine Hälfte der Effekte ist als privater Nutzen (v. a. als Mehrverdienst) lukrierbar, während die andere Hälfte des Nutzens sich auf die restliche Gesellschaft diffundiert. Zum anderen sind es wiederum Entwicklungen in der theoretischen Forschung. Neben Fortschritten in der Messung von Externalitäten rückte die in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre entstandene „Neue Wachstumstheorie“ Wissen und Bildung ins Zentrum des Geschehens. Die „Neue Wachstumstheorie“ enthält ein plausibles Erklärungsmodell für technischen Fortschritt. Darin spielen nicht nur Bildung und Wissen eine zentrale Rolle, sondern vor allem deren positive externe Effekte und die Eigenschaft von Wissen als öffentlichem Gut, welches durch den freien Markt in zu geringem Umfang bereitgestellt wird. Damit liegt nun eine theoretisch interessante, vom ökonomischen Hausverstand her plausible und empirisch gut bestätigte Theorie vor, welche die ökonomischen Vorteile von Bildung und Wissen im Rahmen der vielfältigen Interdependenzen einer modernen Wirtschaft auch quantitativ nachvollziehbar macht. Zusammen mit der sehr dynamischen Entwicklung der Organisationsökonomie in den letzten Jahren gibt sie dem derzeit intensiven Interesse an Technologiepolitik inhaltliche Substanz, welche wiederum ohne solide bildungspolitische Grundlagen wenig Sinn macht.

Politikrelevante theoretische Ansätze und empirische Studien sind in den letzten Jahren aber auch zu Fragen der Binnenorganisation höherer Bildung und der Finanzierung entwickelt worden. Für beide Fragen relevant sind etwa die empirischen Studien zur Kostenstruktur der Bildung. Die Kostenstruktur liefert wertvolle Informationen über Finanzierungsfragen. Denn für eine ökonomische, effiziente Finanzierung, insbesondere auch für die Frage der Bepreisung von Bildungsangeboten, ist das Verhältnis von Grenz- und Durchschnittskosten (nicht nur die absolute Höhe der Durchschnittskosten) der verschiedenen Bildungsangebote ein wichtiges Eckdatum.

Fazit: Die skizzierten innovativen Entwicklungen im Bereich ökonomischer Theorie und ökonometrisch erfasster Empirie motivieren ein neues Interesse für die Bereiche Bildung, Ausbildung und Weiterbildung. Gleichzeitig liefern sie Rahmen und Anhaltspunkte für eine qualifizierte Diskussion. Als aktueller Motivationsschub von politischer Seite her dienen diesmal nicht der Sputnik-Schock bzw. Modernisierungsvorstellungen, sondern empirisch fundierte Prognosen, die für die kommenden Jahre einen starken Druck auf die Löhne niedrig Qualifizierter aufgrund der wachsenden Handelsverflechtungen mit Niedriglohnländern voraussehen.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Freeman (1995)



## Teilnehmerliste

20. September 2002 – Enquete „Bildungsfinanzierung“

| Titel          | Vorname   | Name              | Einrichtung   | Adresse                | PLZ   | Ort       | e-mail   |
|----------------|-----------|-------------------|---|------------------------|-------|-----------|--|
| Mag.           | Claudia   | Meister - Scheytt | Universität Innsbruck                                 | Universitätsstrasse 15 | 6020  | Innsbruck | <a href="mailto:claudia.meister-scheytt@uibk.ac.at">claudia.meister-scheytt@uibk.ac.at</a>                                 |
| Dr.            | Isidor    | Trompedeller      | Amt für Weiterbildung                                 | Andreas Hoferstr. 18   | 39100 | Bozen     | <a href="mailto:Isidor.Trompedeller@provinz.bz.it">Isidor.Trompedeller@provinz.bz.it</a>                                   |
| Dr.            | Fritz     | Bauer             | AK Oberösterreich                                     | Weingartshofstrasse 2  | 4020  | Linz      | <a href="mailto:bauer.fritz@ak-ooe.at">bauer.fritz@ak-ooe.at</a>   |
| Mag.           | Peter     | Braun             | Bildungshaus St. Virgil                               | Ernst Grein Str. 14    | 5026  | Salzburg  | <a href="mailto:Peter.Braun@virgil.at">Peter.Braun@virgil.at</a>   |
| Prof. Dr.      | Luise     | Gubitzer          | WU Wien   | Augasse 2-6            | 1090  | Wien      | <a href="mailto:luise.gubitzer@wu-wien.ac.at">luise.gubitzer@wu-wien.ac.at</a>   |
| Mag.           | Wolfgang  | Türtscher         | Volkshochschule Bregenz                               | Mjr-Ellensohn-Str. 28  | 6840  | Götzis    | <a href="mailto:wolfgang.tuertscher@aon.at">wolfgang.tuertscher@aon.at</a>   |
| Mag.           | Reingard  | Seyr-Leiler       | Organisation Enquete                                  | Wallstraße 27          | 6971  | Hard      | <a href="mailto:reingard.seyr-leiler@gmx.at">reingard.seyr-leiler@gmx.at</a>   |
| Mag.           | Stefan    | Fischnaller       | Volkshochschule Götzis                                | Am Tannenbach 9        | 6900  | Bregenz   | <a href="mailto:stefan.fischnaller@vhs-goetzis.at">stefan.fischnaller@vhs-goetzis.at</a>                                   |
| Dipl.-HTL-Ing. | Kurt      | Hämmerle          | Energieinstitut Vorarlberg                            | Stadtstrasse 33/CCD    | 6852  | Dornbirn  | <a href="mailto:haemmerle.energieinstitut@ccd.vol.at">haemmerle.energieinstitut@ccd.vol.at</a>                             |
| DAS            | Martin    | Bentele           | Weiterbildung<br>Akademie für Sozialarbeit Vorarlberg | Kirchstr. 38           | 6900  | Bregenz   | <a href="mailto:martin.bentele.asav@schulen.vol.at">martin.bentele.asav@schulen.vol.at</a>                                 |
|                | Monika    | Seif              | Weiterbildung<br>Akademie für Sozialarbeit Vorarlberg | Kirchstr. 38           | 6900  | Bregenz   | <a href="mailto:monika.seif.asav@schulen.vol.at">monika.seif.asav@schulen.vol.at</a>                                       |
| Dr.            | Evelyn    | Pfanner           | Katholisches Bildungswerk Vorarlberg                  | Bahnhofstrasse 13      | 6800  | Feldkirch | <a href="mailto:evelyn.pfanner-pruenster@kath-kirche-vorarlberg.at">evelyn.pfanner-pruenster@kath-kirche-vorarlberg.at</a> |
| Dr.            | Walter    | Schmolly          | Katholisches Bildungswerk Vorarlberg                  | Bahnhofstrasse 13      | 6800  | Feldkirch | <a href="mailto:walter.schmolly@kath-kirche-vorarlberg.at">walter.schmolly@kath-kirche-vorarlberg.at</a>                   |
|                | Agnes     | Spalt             | Vorarlberger Bibliotheksverband                       | Bitze 7                | 6842  | Koblach   | <a href="mailto:lothar.spalt@naegelebau.at">lothar.spalt@naegelebau.at</a>   |
| Dr.            | Konrad    | Höfle             | Amt der Stadt Bregenz                                 | Rathausstraße 4        | 6900  | Bregenz   |  |
| Dir.           | Armin     | Brunner           | Volkshochschule Bregenz                               | Wuhrwaldstrasse 32     | 6900  | Bregenz   | <a href="mailto:brunner.armin@aon.at">brunner.armin@aon.at</a>   |
| Mag.           | Kurt      | Koleznik          | Fachhochschule Vorarlberg                             | Achstrasse 1           | 6850  | Dornbirn  | <a href="mailto:kurt.koleznik@fh-vorarlberg.ac.at">kurt.koleznik@fh-vorarlberg.ac.at</a>                                   |
|                | Josef     | Rauch             | Kath. Arbeitnehmer/innen Bewegung                     | Dr. A. Heinzlestr. 25  | 6840  | Götzis    | <a href="mailto:kab.vlbg@vol.at">kab.vlbg@vol.at</a>   |
|                | Elisabeth | Nussbaumer        | Institut für Sozialdienste                            | Frühlingsstrasse 11    | 6850  | Dornbirn  | <a href="mailto:kreisel@ifs.at">kreisel@ifs.at</a>   |
| Mag.           | Peter     | Schlögl           | Öibf  | Wipplingerstrasse 35/4 | 1010  | Wien      | <a href="mailto:p.schloegl@oeibf.at">p.schloegl@oeibf.at</a>   |
| Dr.            | Stefan    | Veigl             |   | Klausmühle 18          | 6900  | Bregenz   | <a href="mailto:veigl.xchange@aon.at">veigl.xchange@aon.at</a>   |
| Dr.            | Franz     | Valandro          | Bildungscenter der AK                                 | Schiessstätte 16       | 6800  | Feldkirch | <a href="mailto:franz.valandro@ak-vorarlberg.at">franz.valandro@ak-vorarlberg.at</a>                                       |

|            |           |                |  |                            |      |            |  |
|------------|-----------|----------------|--|----------------------------|------|------------|--|
| GF Dr.     | Thomas    | Pühringer      | Tiroler Volksbildungswerk                                  | Grillhofweg 100            | 6080 | Vill       | <a href="mailto:volksbildungswerk@tirol.com">volksbildungswerk@tirol.com</a>                             |
| Dr.        | Gebhard   | Bechter        | Vorarlberger Landwirtschaftskammer                         | Mautforststrasse 9         | 6900 | Bregenz    | <a href="mailto:dir.bechter@lk-vbg.at">dir.bechter@lk-vbg.at</a>   |
| Dr.        | Helmut    | Swozilek       | Vorarlberger Landesmuseum                                  | Kornmarkt 1                | 6900 | Bregenz    |  |
| Mag.       | Gabriela  | Dür            | Vorarlberger Landesregierung                               | Römerstrasse 15            | 6900 | Bregenz    | <a href="mailto:gabriela.duer@vorarlberg.at">gabriela.duer@vorarlberg.at</a>                             |
|            | Gabriela  | Gaucher - Gohm | Berlitz  | Schiesstätte 12            | 6800 | Feldkirch  | <a href="mailto:ggg@berlitz-west.at">ggg@berlitz-west.at</a>   |
|            | Martina   | Kovacik        | Berlitz  | Schiesstätte 12            | 6800 | Feldkirch  | <a href="mailto:martina.kovacik@berlitz-west.at">martina.kovacik@berlitz-west.at</a>                     |
|            | Judith    | Fedrizzi       | Berlitz  | Brixnerstrasse 1           | 6020 | Innsbruck  | <a href="mailto:judtih.fedrizzi@berlitz-west.at">judtih.fedrizzi@berlitz-west.at</a>                     |
| Mag.       | Elisabeth | Altrichter     | WKO - Bildungspolitik                                      | Wiedner Hauptstrasse 63    | 1045 | Wien       | <a href="mailto:elisabeth.altrichter@wko.at">elisabeth.altrichter@wko.at</a>                             |
|            | Barbara   | Fink           | Vorarlberger Familienverband                               | Bergmannstrasse 14         | 6900 | Bregenz    | <a href="mailto:info@vlbg.familie.at">info@vlbg.familie.at</a>   |
| Dr.        | Armin     | Paul           | Schloss Hofen  | Hoferstrasse 26            | 6911 | Lochau     | <a href="mailto:info@schlosshofen.at">info@schlosshofen.at</a>   |
| Mag.       | Edith     | Lutz           | Schloss Hofen  | Hoferstrasse 26            | 6911 | Lochau     | <a href="mailto:info@schlosshofen.at">info@schlosshofen.at</a>   |
| Mag.       | Elisabeth | Sperandio      | Schloss Hofen  | Hoferstrasse 26            | 6911 | Lochau     | <a href="mailto:info@schlosshofen.at">info@schlosshofen.at</a>   |
| Dr.        | Gabriele  | Böheim         | Schloss Hofen  | Hoferstrasse 26            | 6911 | Lochau     | <a href="mailto:info@schlosshofen.at">info@schlosshofen.at</a>   |
| DI Dr.     | Jörg      | Markowitsch    | 3 s Unternehmensberatung                                   | Wiedner Hauptstrasse 18/14 | 1040 | Wien       | <a href="mailto:marcowitsch@3s.co.at">marcowitsch@3s.co.at</a>   |
| DI         | Wolfgang  | Ettl           | BMLFUW   | Stubenring 1               | 1010 | Wien       | <a href="mailto:etzl@utanet.at">etzl@utanet.at</a>   |
|            | Hermann   | Rabitsch       |  | Badstrasse 2e              | 6844 | Altach     | <a href="mailto:rabi1.altach@utanet.at">rabi1.altach@utanet.at</a>                                       |
| Mag. Dr.   | Angela    | Apel           | Amt der NÖ Landesregierung<br>Abt. Kultur und Wissenschaft | Landhausplatz 1            | 3109 | St. Pölten | <a href="mailto:angela.apel@noel.gv.at">angela.apel@noel.gv.at</a>                                       |
| Dir.       | Katharina | Lang           | Lehranstalt für Sozialberufe                               | Heldendankstrasse 50       | 6900 | Bregenz    | <a href="mailto:lang.lsb@bregenznet.at">lang.lsb@bregenznet.at</a>                                       |
| Betr. Oec. | Elisabeth | Mahner         | Volkshochschule Bludenz                                    | Zürcherstrasse 48          | 6700 | Bludenz    | <a href="mailto:vhsbz@schulen.vol.at">vhsbz@schulen.vol.at</a>   |
|            | Ingrid    | Heingärtner    | Vorarlberger Landesregierung, Abt. II b                    | Römerstrasse 24            | 6900 | Bregenz    | <a href="mailto:ingrid.heingaertner@vorarlberg.at">ingrid.heingaertner@vorarlberg.at</a>                 |
| Mag.       | Christoph | Schindegger    | LHB Götzis   | VWP                        | 6840 | Götzis     | <a href="mailto:cschindegger@goetzis.lhb.at">cschindegger@goetzis.lhb.at</a>                             |
| Mag.       | Josef     | Kittinger      | Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast                      |                            | 6840 | Götzis     | <a href="mailto:josef.kittinger@kath-kirche-vorarlberg.at">josef.kittinger@kath-kirche-vorarlberg.at</a> |
| Mag.       | Anna      | Fink           | Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast                      |                            | 6840 | Götzis     | <a href="mailto:anne.fink@kath-kirche-vorarlberg.at">anne.fink@kath-kirche-vorarlberg.at</a>             |
|            | Andrea    | Häfele         | Volkshochschule Bregenz                                    | Römerstrasse 9             | 6900 | Bregenz    | <a href="mailto:andrea.vhsb@aon.at">andrea.vhsb@aon.at</a>   |
|            | Marlene   | Nussbaumer     | Volkshochschule Bregenz                                    | Römerstrasse 9             | 6900 | Bregenz    | <a href="mailto:marlene.vhsb@aon.at">marlene.vhsb@aon.at</a>   |
|            | Maria     | Fiel           | Lebenshilfe Vorarlberg                                     | Gartenstraße 2             | 6840 | Götzis     | <a href="mailto:fmaria@cablenet.vol.at">fmaria@cablenet.vol.at</a>                                       |
|            | Michael   | Haim           | VVG  | Wichnergasse 9             | 6800 | Feldkirch  | <a href="mailto:schule.wirtschaft@vvg.at">schule.wirtschaft@vvg.at</a>                                   |

|                                |            |          |                              |                         |      |           |  |
|--------------------------------|------------|----------|------------------------------|-------------------------|------|-----------|--|
| Mag.                           | Christian  | Kopf     | Bildungshaus Batschuns       | Kapf 1                  | 6832 | Batschuns | <a href="mailto:ch.kopf@bhba.vol.at">ch.kopf@bhba.vol.at</a>                               |
| Labg.                          | Elmar      | Mayer    | SPÖ                          | Hanenberg 4             | 6833 | Weiler    | <a href="mailto:elmar.mayer@landtag.cnv.at">elmar.mayer@landtag.cnv.at</a>                 |
| Dr.                            | Elmar      | Fleisch  | Schloss Hofen                | Hoferstrasse 26         | 6911 | Lochau    | <a href="mailto:info@schlosshofen.at">info@schlosshofen.at</a>                             |
| Mag.                           | Karleinz   | Rüdisser | Vorarlberger Landesregierung | Römerstrasse 15         | 6900 | Bregenz   | <a href="mailto:Karl-Heinz.Ruedisser@vorarlberg.at">Karl-Heinz.Ruedisser@vorarlberg.at</a> |
| Mag.                           | Eva        | Mörth    | Eurostudienzentrum Bregenz   | Belruptstraße10         | 6900 | Bregenz   | <a href="mailto:eva.moerth@jku.at">eva.moerth@jku.at</a>                                   |
| Labg.                          | Sigi       | Neyer    | FPÖ                          | Römerstrasse 15         | 6900 | Bregenz   | <a href="mailto:siegfried.neyer@landtag.cnv.at">siegfried.neyer@landtag.cnv.at</a>         |
| Dr.                            | Bernadette | Mennel   | ÖVP                          | Heldendankstrasse 28    | 6900 | Bregenz   | <a href="mailto:bernadette.mennel@landtag.cnv.at">bernadette.mennel@landtag.cnv.at</a>     |
|                                | Jasmine    | Kaufmann | Volkshochschule Bregenz      | Dammstraße 24           | 6850 | Dornbirn  | <a href="mailto:family.kaufmann@aon.at">family.kaufmann@aon.at</a>                         |
| Mag.                           | Monika     | Grabherr | LFI Vorarlberg               | Montfortstrasse 9-11    | 6900 | Bregenz   | <a href="mailto:lfi@lk-vbg.at">lfi@lk-vbg.at</a>   |
| Labg.                          | Sabine     | Mandak   | Die Grünen                   | Himmelsstiege 1         | 6800 | Feldkirch | <a href="mailto:sabine.mandak@vol.at">sabine.mandak@vol.at</a>                             |
|                                | Elke       | Lenz     | Energieinstitut Vorarlberg   | Stadtstrasse 33/CCD     | 6852 | Dornbirn  | <a href="mailto:lenz.energieinstitut@ccd.vol.at">lenz.energieinstitut@ccd.vol.at</a>       |
| Dr.                            | Gerhard    | Rauch    | Förderstelle NÖ              | Meutergasse 11          | 1070 | Wien      | <a href="mailto:gerhard.rauch@eb-noe.at">gerhard.rauch@eb-noe.at</a>                       |
|                                | Andrea     | Felder   | Redaktionsbüro Felder        | Vorklostergasse 61      | 6900 | Bregenz   | <a href="mailto:felder@aon.at">felder@aon.at</a>   |
| Dr.                            | Wachter    | Thomas   | Wifi Vorarlberg              | Bahnhofstrasse 24       | 6850 | Dornbirn  | <a href="mailto:Wachter.Thomas@vlbg.wifi.at">Wachter.Thomas@vlbg.wifi.at</a>               |
|                                | Rein       | Daniel   | ORF Vorarlberg               | Höchster Str. 38        | 6850 | Dornbirn  | <a href="mailto:daniel.rein@orf.at">daniel.rein@orf.at</a>                                 |
| ao.Univ.-<br>Prof. Mag.<br>Dr. |            |          |                              |                         |      |           |  |
|                                | Sturn      | Richard  | Universität Graz             | Universitätsstr. 15     | 8010 | Graz      | <a href="mailto:richard.sturn@kfunigraz.ac.at">richard.sturn@kfunigraz.ac.at</a>           |
| Mag.                           | Rümmele    | Martin   | HLW-Rankweil                 | Egelsestr. 8            | 6800 | Feldkirch | <a href="mailto:aon.962601832@aon.at">aon.962601832@aon.at</a>                             |
|                                | Ehgartner  | Lena     | Comino Informatik GmbH       | Albert-Loackerstraße 13 | 6922 | Wolfurt   | <a href="mailto:lena1@utanet.at">lena1@utanet.at</a>                                       |